

As git viilaterlai Möglichkhaita zum höfli sii – Churerdeutschen Höflichkeitsformen nachgespürt

Text: Oscar Eckhardt, Bild: Peter De Jong

„Höfliche Worte vermögen viel und kosten doch wenig“, so lautet ein deutsches Sprichwort. Sprachlich kann Höflichkeit durch verschiedene Formen ausgedrückt werden. Auch stellt sich die Frage: Wurde in Chur ursprünglich geihrtzt statt gesiezt?

Als Kinder wurden wir darauf dressiert, höflich zu sein. Ohne *Bissoguat!* gab es kein zweites Kuchenstück. Natürlich hatten wir keine Ahnung, dass *Bissoguat!* soviel wie ‚Sei so gut!‘ bedeutet. Entsprechend haben wir dann im Kindergarten die Tanta Büchi ebenfalls mit der zu Hause eingeübten Formel angesprochen, auch wenn die Höflichkeitsform eigentlich *Sind Si so guat! Wären Si so guat?* hätte heissen müssen. Tanta Büchi nahm es gelassen, wusste vielleicht nach den Tausenden von falschen *Bissoguats* selber nicht mehr, wie die richtige Formulierung hätte lauten müssen.

In den Churer Läden hört man heute vielfach Formulierungen wie *Würden Si miar bitte 100 Gramm Khääs gee?* Das ist eine Form, die – einmal mehr – direkt aus der Standardsprache übernommen worden ist. Richtig Churerisch hiesse es *Täätand Si miar bitte ...*

Und damit zeigt sich bereits eine typische Eigenart der sprachlichen Höflichkeit. Das direkte Imperativische wird vermieden zu Gunsten des Indirekten. Abschwächung erfolgt durch Konjunktiv: *I nämmti gäära a Pfund Khaffi*. Abschwächung durch Frageform: *Tarf i a Pfund Khaffi haa?* Abschwächung durch Modalverb: *I sööti a Pfund Khaffi haa*. Oder natürlich die Kombination von allen drei Möglichkeiten: *Khönnti a Pfund Khaffi haa?*

Auf eine höfliche Aufforderung lautet die Antwort ganz einfach: *jò gäära!* oder *nai tangga!* und nicht *jò gern*, wie man es heute oft hört.

In der direkten Anrede, hat sich heute die *Sii*-Form durchgesetzt, wie auch in der Standardsprache. In verschiedenen alemannischen Dialekten aber hat sich die ältere *Iar*-Form erhalten, so etwa im Berndeutschen, im Glarnerdeutschen und ursprünglich auch in den Walserdialekten Graubündens.

In der Entwicklung vom Germanischen zum Althochdeutschen hat sich bereits der Schritt vom Duzen zum Ihrzen etabliert. Die Veränderung wird so erklärt, dass man das Gegenüber mächtiger erscheinen lässt, indem man es in den Plural setzt. Im 17. Jahrhundert dann kam es zu einer weiteren Distanzierung. Die Höflichkeitsform verlangte eine Anrede in der

3. Person Singular. Die 3. Person Singular gibt an, dass man der angesprochenen Person nicht zu nahe treten will, dass man ihren Privatraum nicht zu sehr beschneiden will. *Will er mir den Brief heute noch diktieren?* ‚Wollen Sie mir den Brief heute noch diktieren?‘

Im 18. Jahrhundert hat sich dann die heute gebräuchliche Sie-Form durchgesetzt, eine Form, die eigentlich wiederum eine Pluralisierung der angesprochenen Person darstellt, wie schon beim Ihrzen.

Wie war es aber in Chur? – Im Stück „Der Revisor“ habe ich für die churerdeutsche Dialektfassung eine Ihr-Form konstruiert, die durchaus plausibel tönt. Belege für diese Höflichkeitsform gibt es zwar nicht. Wenn man mit älteren Churerinnen und Churern spricht, bestätigen sie, dass ihnen das Ihrzen nicht fremd tönt, meist fügen sie noch bei: *Aber ii han halt a Walser Mamma/Papa kha.*

Ii muass eu aswas sääga oder *Ii muassni aswas sääga*. ‚Ich muss Ihnen etwas sagen.‘ Insbesondere die angehängten *-ni* für ‚euch‘ erscheinen heute vielen als nicht churerisch. Werfen wir aber einen Blick auf den Sprachatlas der deutschen Schweiz, Band 8, so stellen wir fest, dass in den 50-er Jahren die *-ni* für den Dativ Plural von *eu* als normale Churer Formen registriert sind. Der Höflichkeits-Form auf ‚Euch‘ erscheint für das alte Chur durchaus plausibel, wenn man bedenkt, dass sowohl die romanischen Dialekte der Surselva, die Walser-Dialekte und belegtermassen auch die Glarner Dialekte die Ihr-Form bis heute beibehalten haben, also die ganze churerische Umgebung.

Dr. phil. Oscar Eckhardt ist Sprachwissenschaftler, Deutschlehrer und freier Publizist.